

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 27 (1945)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine
und des
Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Schererstrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telefon 2 22 52. Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einseitige Zeile
metzgerlei oder auch deren Raum 16 Rp. für
die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland /
Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp.
Gesamte Gebühr 50 Rp. / Keine Verbind-
lichkeit für Placierungsvorschriften der In-
terate - Inseratenschluß Montag abend

Abonnementspreis: Für die Schweiz per
Jahr 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Ausland-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—
Einzelnummern kosten 20 Rappen / Ersch-
lich auch in sämtlichen Bahnhofs-Büros /
Abonnements-Einsparungen auf Postfach-
Ronto VIII b 58 Winterthur

Der Einbau eines Artikels zum Schutz der Familie in die Bundesverfassung

Zur Eidgen. Volksabstimmung vom 25. November 1945

E. B. Die Altbürger haben am 25. November
zu einer Eidgenössischen Abstimmung ihr Ja oder
Nein in die Urne zu legen. Sie haben zu bestimmen,
ob der neue Verfassungsentwurf, 34. November,
den Bundesrat und Bundesversammlung gutgehei-
sen haben, in die Bundesverfassung aufgenommen
werden soll. Vor Jahresfrist haben wir an dieser
Stelle ausführlich über den Gesetzesentwurf, seine
Vorgeschichte und seine Begründung berichtet und
auf den ausführlichen, in seiner Gründlichkeit ge-
radezu handbuchmäßigen Bericht hingewiesen, in
welchem damals der Bundesrat der Bundesver-
sammlung die ganze Materie unterbreitete. Der
neue Verfassungsentwurf bietet, wenn er angenom-
men wird, die gesetzliche Grundlage für die ent-
scheidenden Änderungen zum wirtschaftlichen
Schutz der inneren Familie. Sein Wortlaut ist:

Die durch ihren Verdienst Kinder zu erhalten hat, in
dieser Klasse als „Ernährer“ gleichgestellt sei. Zum
Leistungsfähigen, der für jedermann, ob ledig oder
verheiratet, die Entschädigung für Quantität und Qua-
lität der Arbeitsleistung sein soll, kommt dadurch
gestuft nach der Zahl der Kinder, die Zulage. Aus-
gleichslos sollen verheiratet, daß der Betrieb für
Arbeiter und Angestellte, die Väter mehrerer Kin-
der sind, höhere Lohnauslagen zu tragen hat,
als für weniger Kinderbesitzer; damit soll vermieden
werden, daß der Vater mit
vielen Kindern auf dem Arbeitsmarkt die weniger
geehrte Arbeitskraft würde. Mehr als 100 solcher
Ausgleichslos bestehen schon, etliche Kantone ha-
ben ein teilweise Obligatorium für solche Klassen
und damit für Kinderzulagen an die Arbeitnehmer
gewisser Berufsgruppen schon eingeführt, auch
etliche Branchen sind fähig vorgegangen, aber
nur die eidgenössische Regelung wird es
möglich machen, daß überall und für alle, die es
brauchen, die Wohltat der Kinderzulagen eingeführt
werden und daß die schon bestehenden Einrichtun-
gen untereinander und mit den neu zu errichten-
den koordiniert werden können.

Man und eindeutig bestimmt der neue Verfas-
sungsartikel, daß der Bund die Mutterkassen-
versicherung einrichtet, also eine neue eidgenös-
sische Institution schaffen werde. Auch hier sind
Vorläufer da in den Bestimmungen, welche die
Krankenkassen für die bei ihnen versicherten
Mütterinnen kennen, wo Arzt, Apotheker, Spital,
eventuell Stillgeb- und Tagelohn bezahlt
werden und in den Bestimmungen für unentgeltliche
Geburtshilfe, wie sie etliche fortschrittliche
Gemeinden haben. Aber erst eine allgemeine Mut-
terkassenversicherung wird allen Mütterinnen die
ihnen nötige materielle Hilfe sichern und damit
in vielen Familien das Gespenst der zünftigen
und unmöglich zu bezahlenden Mehrauslagen bei
der Geburt eines weiteren Kindes fernhalten. Als
Versicherungsleistung und nicht als „Krankengeld“
soll den Müttern dieser Schutz zukommen für eine
Zeitung, die sie ja als gesunde Frauen zu voll-
bringen haben. — Es erübrigt sich, an dieser Stelle
für die Mutterkassenversicherung noch besonders zu
verweisen, ist sie doch ein altes Postulat der Frauen-
bewegung, deren Organisationen sich z. B. schon
seit Jahrzehnten dafür einsetzen, daß der Frau, die
als Hausfrau durch das eidgenössische Fabrik-
gesetz gezwungen wird, wochenlang fort und
nach der Rückkehr vom Arbeitsplatz wegzublei-
ben, durch Versicherung der Lebensunterhalt ge-
garantet werde. Die viele Eingaben von Frauen-
seite haben in dieser Sache schon das Licht der Welt
gesehen — um nachher in das Dunkel einer behörd-
lichen Schuldlos zu verschwinden!

Auf dem Gebiete des Wohn- und Siedel-
ungswesens wird das neue Gesetz kein ini-

tiatives Vorgehen auf Bundesgebiet auslösen, aber
es wird die Grundlage zu Bundessubventionen an
Kantone und Gemeinden, an Private und Genös-
senschaften geben; bekanntermaßen ein großer An-
sporn, diese Behörden und Kreise zum aktiven Ge-
stalten zu animieren.
Wahrscheinlich eine Abstimmung, durch die das Schick-
sal eines Gesetzes bestimmt wird, dessen Auswir-
kungen Mann und Frau und Kinder gleicherma-
ßen betreffen! Die Vorstände aller politischen Par-
teien empfehlen keine Annahme (mit
Ausnahme des Freiwohlfahrtsbundes), die links-
partei mit etwas Zurückhaltung, weil sie in-
sistieren, daß die Lohnausgleichslos, resp. Familien-
zulagen, das Prinzip des Leistungslohnes verdrängen
könnten. Um der Möglichkeiten willen, welche dieser
Verfassungsartikel im Interesse der Familie bietet,
hoffen wir Frauen auf eine Intraffekung. Einmal mehr
und sehr deutlich beleuchtet die kommende Abstimmung
die groteske Lage der noch immer vom Mißpach-
recht ausgeschlossenen Schweizerfrau. Ist es nicht
schämlich, wenn sich heute wohlwollende Leute zum
Standpunkt durchsinnen, mit der Mißsprache der
Frauen auf Gemeinbeden einverstanden zu sein,
für wegen mangels der Reife aber die völlige po-
litische Unfähigkeit abzusprechen, und wenn
wir dann gleichzeitig erleben, daß eine eidgenös-
sische Abstimmung just einer Vorlage gilt,

bei der die Frauen in erster Linie betroffen werden,
weil sie ihren eigenen Wirkungsbereich, Mutter-
schaft und Familie betrifft?
Familienhaushalt! Es ist klar, daß das vorliegende
Gesetz den Schutz der Familie lediglich durch mate-
rielle Mittel fördern kann. Wir dürfen auf dieses
Gesetz nicht Hoffnungen setzen, die es nicht er-
füllen kann; wir dürfen aber hoffen, daß durch
seine Annahme manche nötige Erleichterung für
die mittelgroße und die große Familie geschaffen
werde. Allerdings, die Impulse, welche die Freude
an der großen Familie geben, die Kräfte der Seele
und des Geistes, welche Eltern zum Aufbau einer
geeigneten großen Familie befeuern, sie strömen
aus anderen Quellen; wo solche Kräfte aber im
jungen Menschen bereit sind, wo sie bei Eltern
einer Kinderreicher am Werke sind, da können die
vorgehenden Mittel das äußere Fundament bauen
und festigen und schon gebaute Stätten ausweiten
helfen.
So wollen wir geduldbigen Schweizerfrauen denn
einmal mehr unsere Tanten, Söhne, Brüder,
Freunde mit unsern berührten indirekten Ein-
fluß, wo es not tut, leise arbeiten; weniger leise
wollen wir, wenn das Gesetz angenommen wird,
uns melden, wenn bei der Vollzugsüberwachung
für Ausgleichslos und Mutterkassenversicherung
der Standpunkt und die Interessen der Mütter
vertreten werden müssen.

Deutschlands Not ruft uns!

Wir haben den Aufruf des Internationalen No-
ten Kreuzes gelesen. Es war darin die Wichtig-
keit der Nachkriegsaufgaben dargelegt. Wir ver-
stehen sie und fühlen uns zur Hilfe an den
daraus folgenden Aktionen innerlich verpflichtet. Es
schließe uns aber auch auf Deutschland ausgedehnt
werden soll, das wir in großen inneren und äus-
seren Dürft leiden. Dafür klingt der Mahnruf von
Frau Clara Neff, „Und wir Schweizerfrauen?“
Ich in uns nach, der uns Frauen auffordert, un-
sere Hilfe auch für Deutschland ins Werk zu setzen.
Die Nachrichten aus Deutschland — erfüllen uns
mit tiefem Schrecken und Leid, ja, mit bösen Ah-
nungen. Und wenn wir täglich von dieser unend-
lichen Not vernehmen, die als schmerzhaftes Kriegs-
mittel Menschen und Land vernichtet, verstehen
wir nicht, weshalb wir noch nicht von uns auf-
heben in der Not. Darum klingen die von der Schweiz
aus zur Linderung dieser Not ergriffen werden.
Zugegeben: es kostet uns nicht wenig Mühe, vom
Begriff „Nationalsozialismus“ wegzukommen und uns
weder dem deutschen Menschen zu zuwenden.
Der Nationalsozialismus war unser aller
Feind. Seine Macht und Rassistheorien bedeuteten
Kampf und Unterwerfungswille unserer höchsten
und wertvollsten geistigen, realen und idealen Gü-
ter und Vorkämpfer gegenüber. Die national-
sozialistische Weltanschauung empfanden wir als
Klumpen und Demütigung, als Vergewaltigung
gegenüber innerlich und äußerlich zur Wehr setzen.

Das sei betont und vorausgeschickt. Wenn wir
aber diese Weltanschauung heute als fürstbare
Bezirung betrachten, deren Folgen ungewöhnlich
und noch nicht abgesehen sind, so können wir doch
den Gedanken einer Mißbilligung anderer treibender
Kräfte nicht von uns weisen, die mitverantwortlich
für das sind, daß sie zu einer solch grauenamen
überwältigenden Not erstarrten konnte. Auch aus
diesem Grunde — neben ethischen und religiösen
Motiven — scheint uns deshalb endgültiges Urteil
und Bericht nicht unsere Sache zu sein.
Nun stehen wir einer Tragödie gegenüber, die
in ihren Auswirkungen ein ganzes Volk, in dem
aus kultureller Vergangenheit bedeutende Werte
schlammern, seine Wirtschaft und Lebensform ge-
stört und in ihren Ursachen nicht nur auf die
Schuld des Nationalsozialismus zurückzuführen ist,
sondern die im Plane einer andern, sich immer un-
heimlicher zur Geltung bringenden Weltmacht liegt
und ebenfalls systematisch ausgedacht ist.
Dieser Tragödie dürfen wir nicht tatenlos zu-
sehen. Wir dürfen nicht zugeben, daß das Problem
„Deutschlandhilfe“ bei uns zu eigener Zurückhaltung
begegnet, oder noch zaghaft erörtert wird. Mit
unserem Selbstwillen soll keine Politik getrieben
werden. Er soll eine Sache des Herzens sein und
bleiben. Nur so können wir unsere Mission weiter
tragen, indem wir den Gedanken der Neutralität
und der Idee des Roten Kreuzes der Neutralität
Nichtteilnahme in Streit — aktive Teilnahme an
jedem Leid.
Wie groß dieses Leid heute in Deutschland ist, das



Roman von Marguerite Audoubert
Übersetzt von Maria Arnold

18. Fortsetzung

Das Atelier wurde nochmals vergrößert. Die Türen,
welche die einzelnen Zimmer der Wohnung miteinander
verbunden, wurden ausgehoben und die Möbel zu-
sammengerückt, um für die neuen Maschinen Platz zu
schaffen. Doch als der November wieder Regen und
Kälte brachte, wurden die Bestellungen so zahlreich,
daß die früheren Arbeiterinnen nicht ausreichten, und
man etwa zehn Heimarbeiterinnen aufnehmen mußte.
Die Hausfrauen in unserer Gegend wußten, daß die
Arbeit bei Frau Dalagnac besser bezahlt würde als
anderwärts, und daher kamen sie auch zu jeder Tages-
zeit, um Arbeit mit nach Hause zu nehmen. Viele gingen
wieder enttäuscht fort, wenn sie die Gegend unserer
Arbeit sahen. „Ach, Sie nähen jene Kleider?“ sagten
sie, und ohne den Blick vom Modell abzuwenden, füg-
ten sie hinzu: „Ich kann nur die gewöhnlichen nähen.“
Und langsam gingen sie mit ihren schwarzen zu-
sammengeschalteten Bleierücken wieder fort.

Es blieb uns von ihnen nur die Bonne-Mère. Das
war eine noch junge Witwe mit fünf Kindern. Ihre
beiden Ältesten, Marinette und Charlot, halfen ihr
bereits. Marinette, die kaum zwölf Jahre alt war,
nähte fast ebenbürtig, wie ihr Mutter, und der zehn-
jährige Charlot verdiente einige Sous, indem er nach
der Schule Blumen verkaufte. Der Knabe kam selten
zu uns herauf. Er blieb unten, um auf seine kleinen
Geschwister aufzupassen und zugleich seine Blumen zu
verkaufen. Man hörte nur sein dünnes Kinderstimm-
chen tun:
— Rufen Sie Blumen, meine Damen!
Manchmal waren Zitronen in seinem Korb. Es kam
vor, daß er dies vergaß und den Damen dennoch Blum-
men anbot.
Dann pflegte Bonne-Mère lachend zu uns zu lagen:
— Hören Sie den Berrüden?
Es kam noch eine andere Hilfsarbeiterin zu uns,
die von Bergounette sofort Frau Verdandan gelauft
wurde.
Zum erstenmal seit dem Tod ihres Mannes ludte
Frau Dalagnac fröhlich darüber, denn dieser Spinnma-
schine sehr gut. Die Neue war so groß, breit und schwer,
daß der Fußboden ätzte, wenn sie überging, und sie
wiegte sich im Gehen so in den Hüften, daß man
fast befürchten mußte, sie stürze zu Boden.
Aber ihr Charakter und ihre Stimme hatten nichts
Schmerzes an sich. Sie hatte eine singende Sprechweise
und erzählte nur Lustiges oder Angenehmes. „Eine
richtige Glückseligkeit“, sagte Bergounette von ihr.
Und wenn Frau Verdandan mit ihrem Patet unter
dem Arm fortging, vergaß Bergounette nie den lang-

samen, tiefen Ton einer ungeheuren Glocke nachzu-
ahmen, die gerade in Bewegung gesetzt wird.
Ganz anders war Fräulein Grance, trotzdem sie
schon die fünfziger überschritten hatte. Ihr kleiner, gut
gebauter Körper stimmte vorzüglich zu ihrem neuen
Aussehen und zu ihrer kindlichen Stimme, aber ihre
Hüften waren immer zu kurz und ihre Hände so lang,
daß sie mit ihnen die Garnreste und Stecknadeln auf-
setzte, die auf dem Boden lagen.
Während Frau Dalagnac ihre Arbeit nachprüfte und
andere für sie vorbereitete, nippte sie mit den Fing-
ern und murmelte behäuf vor sich hin, indem sie zur
Dee farrte. Duretour schlich sich an sie heran, um zu
versehen, was sie sagte, aber es gelang ihr nicht. Und
jedemal fragte sie:
— Berrüden Sie Ihr Gebet, Fräulein?
Dann lenkte Fräulein Grance plötzlich ihren Blick,
als ob sie nicht wüßte, wie sie hierhergekommen sei. Sie
schloß, ohne Duretour zu antworten, und nachdem sie
ihre Arbeit in ihr Tuch geschlungen und zwei feierliche
Schleifen gebunden hatte, verschwand sie und behielt
ihre Geheimnis für sich.
Duretour hatte nun keine freie Minute mehr. In
vollständigen Drostchen brachte sie Stoffe undelte dann
mit den fertigen Kleidern zurück. Die Kundin konnten
sie schon, und ihr freundliches Wesen und ihre gute
Laune erheiterte auch die Brummigen unter ihnen.
Alle waren glücklich, sie fahren zu können, trotz ihrer
seltigen Gafte.
In der Werkstatt fand sie keine Zeit mehr, uns von
ihren feinen Sonntagspartien zu berichten und eine
Unmenge seltener Speisen aufzuweisen, die wir nicht

kannten. Fragte Bergounette sie dann am Montag
wie früher:
— Was haben Sie gestern Gutes gegessen? Dann
antwortete sie hastig:
— Ein Maßhuhn à la cocotte.
Aber wenn sie sich auch nicht mehr Zeit zum Plau-
dern nahm, so hielt sie sich dafür an einigen Schlagern
der Gellengelangt schablos. So trallerte sie, während sie
Bierseggel an die Krugen der Kleider annähte:
Paris, Paris,
du Frauenparasites...
Frau Dalagnac ging zur Firma Duibou, um ihre
Modelle anzubieten und den Preis zu vereinbaren. Da
sicherer auftreten zu können, nahm sie mit sich, als
meine Anwesenheit hinderte den Händler nicht, die
Preise um ein Viertel, wenn nicht gar um die Hälfte
herabzusetzen. Frau Dalagnac, unfähig ihre Interessen
länger als fünf Minuten zu verteidigen, gab immer
nach und war dabei oft dem Weinen nahe. Sie be-
neidete die anderen Kolonnen, die sich herumtrinten,
schrten und erst fortgingen, nachdem sie fast immer er-
reichten, was sie gewünscht hatten. Besonders eine von
ihnen stritt heftig, mit bitteren Anspielungen. Alsdem
mit erhöhtem Gesicht, sagte sie schließlich immer zum
Händler:
— Sie haben es hier fertig. Sie brauchen nur die
schon fertige Ware zu verkaufen!
Während der Wartenden unterhielten sich die
Unternehmerinnen miteinander. Die dreizehnten unter
ihnen heigten gegen die Firma Duibou und gaben den
Kal, nicht nachzugeben während die Schütdlerinnen nur
Festigkeit gegenüber den Arbeiterinnen empfanden.

vermitteln uns die Festungsbesätze ganz offen. Es fehlt uns aber noch die offene Stellungnahme, daß wir auf breiter Basis bereit sein wollen, auch dieses Leid lindern zu helfen. Es fräutlich sich innerlich etwas dagegen, dieser Situation gegenüber auch den Standpunkt des Interesses zu stellen. Und doch ist es vielleicht dort am Plage, wo das andere, das rein menschliche Mitleid — nicht genügt. Wir haben nämlich tatsächlich ein Interesse, daß ein Volk, mit dem wir sprachliches und damit geistig-kulturelles Erbgut teilen, nicht untergeht. Wir müssen hier die Jahre der Trennung überbrücken und an die Jahre der alten Tradition denken, während der die geistigen und kulturellen Verbindungen auch für uns sehr wertvoll waren. Sind wir tatsächlich schon so fern, daß daran erinnert werden muß, was wir auf den Gebieten der Wissenschaft, Literatur, Kunst, von deutschem Geisteserbe geformt haben? Und sind wir uns dessen bewußt, daß dieses Erbe, das heute noch in uns schliefenden Bedingungen allerdinge — in Deutschland lebt, aber zum Wiederaufleben ermedt werden könnte, systematisch vernichtet werden soll? Wer das heute nicht schon einseht, wird eines Tages erschreckend barriere, wie Klein das Gebiet deutscher Sprache und der durch sie überlieferten Kulturwerte, die auch für uns Bedeutung haben, geworden sein wird. Dieses Wort schärfster Überlegung sollte doch jeden Einzelnen zur Bestimmung bringen, was damit auch für uns verloren geht. Vermögen diese Überlegungen und Beschlüsse tatsächlich diejenigen der Abwehr dem ebenfalls nationalsozialistischen Deutschland gegenüber nicht aus dem Felde zu schlagen? Wären wir uns darin von England — Deutschlands Kriegsgegner — besänftigen lassen, das sich heute alle Mühe gibt, um die große Not zu lindern, aber zu wenig Mittel und Kräfte hat?

Wenn tausend Italienkinder, österreichischen und immer noch Hunderten von Franzosenkinder der Weg in die Schweiz geöffnet wird, warum bilden die Deutschen hungende, kranke, dem Tode ausgelieferte Kinder immer noch aus? Warum kann das Eis nicht gebrochen werden? Schweizerfrauen — die ihr in großer Zahl bereits Tausende von französischen, holländischen und Kinder anderer ebenfalls belebter Gebiete gepflegt und wieder ausgerichtet hat, ihr sollt das Recht und die Möglichkeit fordern, euer Wert der Liebe und menschlicher Bereitschaft auszudehnen auch auf die Opfer des deutschen Militarismus, die es ebenfalls nötig haben und keine Schuld tragen an dem, was man ihrem Land und Volk als Gefährlichkeit vorwirft.

Wahrlich — das Richteramt steht uns nicht zu. Ist nicht die Schuld vielleicht tief in menschlichen Wesen begründet? So tief, wie auch die Sehnsucht nach Liebe und Gerechtigkeit darin schlummert. Dieser Sehnsucht wollen wir Folge geben und sie sich erfüllen lassen, wo immer es in unserer Macht liegt. Das ist unsere Aufgabe. — Wir wollen deshalb auch den deutschen Kindern helfen!!

G. B.-Sch.

Bürgerschaftsgenossenschaft SAFFA

Dem Jahresbericht dieser interessanten Frauenorganisation entnehmen wir gerne z. B. unserer Leiterin einige Zahlen und Angaben, die in ihrer Kürze nicht Mangel an Interesse bedeuten, sondern eine Folge des Überflusses an Platzangaben sind, unter dem die gesamte Presse heute zu leiden hat. Bemüht wurde im Berichtsjahr 1. Juli 1944 bis 1. Juli 1945 30 Gesuche für Bürgerschaften im Betrag von Fr. 158.200. — und 6 Gesuche um Erhöhung von schon verbürgten Konten. Damit steigen die bewilligten Bürgerschaften seit dem Bestehen der Genossenschaft auf Fr. 1.763.507. — als Bankguthaben und Konten an 691 berufstätige Frauen, von 630 Fälle mit 1.572.757. — Fr. effektiv zur Ausführung kamen. Sehr oft kann auch ohne Bürgerschaften geboten werden, durch guten Rat, rationelle Organisation oder Rücksprache mit eventuellen Gläubigern, was oft ebenso wertvoll ist wie die normale Bürgerschaft. Interessant ist die Aufstellung der Genossenschaftskategorie seit Beginn der Tätigkeit, die mit aus obengenannten Gründen nicht differenziert angegeben können, wobei aber bezeichnenderweise die Kategorie Zeitlohn, Konzeption, Mercerie mit 84 Verbürgungen im Betrag von 216.627. — Fr. bei weitem die Spitze hält und gefolgt ist von allem, was man sich ungefähr als in den Bereich der Frauennarbeit fallend vorstellen kann, wobei 49 Privatpensionisten mit 118.850. — Fr. sich an den zweiten Platz stellen. In der Abzählung der erhaltenen Kredite zeigen sich die Frauen in der großen Mehrzahl als gewissenhaft, und zahlen, wenn es nicht

Auf dem Wege zu einem Weltministerium des Kindes?

Am 1. November wurde in London von Premierminister Attlee eine Konferenz der Alliierten eröffnet, die die bereits vorliegenden Statuten für die Gründung einer Welt-Erziehungsbehörde prüfen und zur Schaffung einer „Organisation der Vereinten Nationen für Erziehungs- und Kulturfragen“ (schreiben soll. Ueber dieses Projekt wurde während der Zürcher Studienwochen für das kriegsgeplagte Kind ausführlich referiert, und es schien damals, als ob in dieser Organisation etwas von dem, was jene Studienwochen anstrebten, verwirklicht werden würde. Inzwischen hat man (von außen gesehen) mehr den Eindruck, als ob auch diese bringende Teilfrage eines internationalen Lebens auf ein hochpolitisches Feld abgeköpft wurde — so sind etwa die Rufen nicht erschienen —, daß die Gefahr besteht, nicht sachlich und zweckdienlich arbeiten zu können, sondern sich in Prestige- und Prinzipienfragen zu verfangen. Immerhin dürfte es interessant sein, Genaueres über dieses Projekt zu erfahren.

Während des Krieges befanden sich in London die Erziehungsminister von rund 14 Regierungen vereint und erfreulicherweise wollte man diese Gelegenheit, zusammen zu arbeiten, nicht ungenutzt verstreuen lassen. Vor allem, da durch die gegen alle gemeinsam gerichtete Praxis der Deutschen — Vernichtung von Bibliotheken, systematische Zerstörung des geistigen und intellektuellen Lebens und physische Zerstörung der intellektuellen Schicht — bei ihnen alle gemeinsame Probleme für den Nachkrieg entstanden: Umerziehung der von den Nazis organisierten Jugend, Kampf gegen Verwahrlosung und Demoralisierung, Wiederbeschaffung von Lehrmaterialien und vor allem Ersatz für den verlorenerweise begünstigten Lehrkörper. Es wurden mehrere Kommissionen gebildet, die sich teils mit sehr realen Aufgaben, wie Sammlung von Büchern, Erstellung von Schulfilmen und Zusammenstellung von wissenschaftlichen Anschauungsmaterial, teils mit mehr vorbereitenden, wie Einholen von Informationen aus den schon besetzten Ländern, befaßten über Art und Umfang der verschiedenen Probleme, beschäftigte. Die Organisation, die sich „Konferenz der alliierten Erziehungsminister“ nannte, wollte als eine Art Erziehungsbehörde für Erziehungsprobleme dienen, wollte Kontakte zwischen Fachleuten und Ratgebern herstellen, Vergleichsmaterial liefern und so fort. In einigen prägnanten Fällen, wie etwa der Anfrage der belgischen Regierung, was mit den nazifizierten Kindern in Capen-Plumedy geschehen soll, oder wie in England Schulpläne und Schulmaterial eingekauft werden, konnte sie bereits beratend eingreifen. Sie hatte natürlich keine Möglichkeit, sich ungefragt einzumischen, sondern konnte nur Material aller Art sammeln und es auf Anfragen hin weiterleiten.

Diese Organisation nun soll jetzt in einer Art „Internationalen Erziehungsministerium“ aufgehen, das auf der Basis der Charta von San Fran-

zisco und im Anschluß an den Internationalen Wirtschafts- und Sozialrat gegründet werden soll. In der Erkenntnis, daß Erziehung die Grundlage für alles menschliche Tun ist und somit über Krieg und Frieden, über soziales Niveau, soziale Spannungen und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit entscheidet, soll die Organisation in größtem Maßstab aufgegeben werden und mit einem Budget von 4 Millionen Pfund Sterling (also mehr als das Gesamtbudget des alten Völkerbundes) gestartet werden. Zu der Londoner Konferenz haben sich die prominentesten Köpfe aus den Erziehungsbehörden der 35 eingeladenen Nationen zusammengefunden. Man plant eine Art Parallelorganisation zum Internationalen Arbeitsamt, d. h. eine Organisation, an der nicht nur die gouvernementalen Behörden, sondern auch die direkt „Betroffenen“, also Vertreter von Erziehenden und Studenten, von Schulen und Universitäten beteiligt sein sollen.

Während der Studienwochen in Zürich berührte es sehr sympathisch, daß der Leiter der einen jetzt bestehenden Kommission, Mr. J. A. Lawther, Professor am Institut of Education der Universität London, ohne jede Illusionen über das große Projekt sprach. Er betonte, daß die Organisation sich nicht mit großen Plänen übernehmen dürfe und etwa Fragen des Gesellschaftsunterrichts (zwecks Verbindung von Nationalismus und Rassenüberheblichkeit) bearbeiten solle; zunächst müsse sie sich mit ganz bestehenden, realen, lösbarer Problemen befassen, um so allmählich an Einfluß zu gewinnen, Vertrauen zu erwerben und im Laufe der Zeit wirklich zu wichtigen internationalen Fragen vorzutreten. Ihre Aufgaben würden daher im wesentlichen zunächst die folgenden sein: Herstellung von Kontakten zwischen den Erziehern aller Länder; Austausch von Lehrern und Schülern zwischen Universitäten und Schulen, speziell zwischen Kriegszentren und unbesetzten Ländern; Zusammenstellung von Gruppen mit Schulfilmen, Schulprogramm, wissenschaftlichen Instrumenten für den Unterricht; die dann von Land zu Land eingesetzt werden könnten; Sammlung von Büchern und Lehrmaterial aller Art; schließlich immer wieder Erziehung von Archiven und Kartotheken mit allen erreichbaren Informationen auf dem Gebiete der Pädagogik aus den verschiedenen Ländern.

Es bleibt nun abzuwarten, was die geplante Organisation zu leisten und wie sie sich zu entwickeln vermag. Das Ziel dürfte dasselbe sein wie es die Zürcher Studienwochen zum Hintergrund hatten: Schutz, Fürsorge und Förderung aller Kinder, um ihnen die Möglichkeit zu geben, ihre Fähigkeiten und Anlagen so fruchtbringend wie möglich zu entfalten und vollwertige, befriedigte Menschen zu werden, die neidlos nebeneinander leben können. Ein fernes Ziel angelehnt der ausweglosen Not unserer Zeit, aber doch immerhin ein Ziel, für das es sich zu arbeiten, zu denken und zu planen lohnt!

S. S. P. J. A. S.

andere geht, oft in kleinen und kleinsten Amortisations abt. Von der effektiv geleisteten Bürgerschaftssumme von Fr. 1.572.757. — seit 1932 bleibt eine noch unbegabte Restanz von Fr. 452.543. —, moorn "Fr. 415.898. — auf die Kriegsjahre seit 1939 fallen, während der Rest von Fr. 36.645. — die Jahre von 1932—1938 betrifft. Die beiden Beratungsstellen liegen wie bisher in den bewährten Händen von Frau Inna Martin und Frau Eln. Dr. Elisabeth Kästel, die zusammen 1438 Ausdrungen erlangen, 320 Beschäftigten und 268 Besprechungen auswärts abhielten und an 90 Sitzungen teilnahmen. An Korrespondenzen wurden 7181 erledigt. Viele berufstätige Frauen danken der Genossenschaft für ihre Hilfe und ihrem segensreichen Wirken; möge auch weiterhin gutes Gelingen beschieden sein.

Von der „Arbeit im Lieben“.

Zu einem Buch

Ludwig Binswanger: Grundformen und Erkenntnis menschlichen Daseins. Zürich, Max Niemans 1924, 726 Seiten.
Wenn mir im „Schweizer Frauenblatt“ auf das tiefergründige Wert des bekannten Psychiaters L. Binswanger hinweisen möchte, so geschieht es aus dem Grunde, weil es denjenigen auf sozialem Gebiet tätigen Frauen, die bei ihrem Wirken sich vor das Problem „Des Ich und des Du“ gestellt sehen, sehr viel bieten kann. In

der sozialen Arbeit, die oft selbst die größten Enttäuschungen an den Mitmenschen nicht zu vermindern vermag, tritt uns die Erscheinung der Liebe zum Nächsten entgegen, die Binswanger als die „Arbeit im Lieben“, des „unendlichen, unerschöpflichen und unergündlichen „Wir der Liebe“ eingehend behandelt. Im Rahmen der philosophischen und psychologischen Ausführungen wird von ihm das Wissen, das freundschaftliche und liebende Miteinandersein, die Selbstliebe, sowie das Erleben der Sympathie, des Hasses, die Anlage, andere Menschen für eigene Zwecke geschickt zu gebrauchen u. a. m. einer tiefen Analyse unterzogen. Auf Grund seiner ungenügenden Befähigung führt der Verfasser zahlreiche Beispiele aus den Werken großer Dichter an, die eine Darlegung belegen.

Das umfangreiche Buch soll nicht gelesen, sondern studiert werden. Es stellt an den Leser beträchtliche Forderungen, um so mehr, als sich Binswanger einer eigenen Terminologie bedient, doch die angewandte Mühe lohnt sich. In unseren ersten Seiten werden wir von Romanen überformt, die das Auffassen des Gelesenen mit „bloßen Augen“ gestatten und „er Denkerformen demoralisieren, während eine Bestimmung und ein Vertiefen in das Wesen der sozialen Beziehung vonnöten ist. Binswanger vermittelt uns in der ersten Kapiteln seines großangelegten Werkes Einblick in eine der Grundformen unseres Daseins und hilft uns, so, mehr Klarheit über sie zu gewinnen.
Franziska Baumgartner.

Nachrichten der Woche

Inland

Beim eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement wurde eine Zentralfstelle für Auslandsfragen eingerichtet unter Direktor E. Schmeim; familiäre Anliegen der kriegsgeplagten Auslandsbürgern sind im Vordergrund der dort ausgearbeiteten Gegenstände, werden ein aufrechter Kommissar für Einmündigerfragen im Auftrag der australischen Regierung in der Schweiz.

Das eidgenössische Volkswirtschaftsdepartement hat die Ausführungsordnung betr. Liebergangsbestimmungen zur Alters- und Hinterlassenenversicherung in Kraft gesetzt. Die Ausführungen an einen Kreis der Bevölkerung beginnen mit 1. Januar 1946.

Zum schweizerischen Gesandten und bevollmächtigten Minister in Polen wurde Dr. A. R. Ganz, Strafgerichtspräsident und sozialistischer Großrat in Basel, ernannt.

Die Verfasser und Verbreiter des Pamphletes, das 1. 21. Armees und Bundesrat beschimpfte, hat militärisch-gesetzlich zu Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Die jur. Fakultät der Universität Lausanne hat General Guisan zum Ehren doktor ernannt.

An Basel feierte Dr. Ella C. Mahler, Professorin für russische Sprache an der Basler Universität, den 60. Geburtstag.

In Zürich wurde ein Verband schweizerischer Hoch- und Facharbeiter gegründet, der die Angestellten höherer Beschäftiger in Haus- und Landwirtschaft umfassen soll.

Kriegswirtschaft. Die Dezember-Lebensmittelliste weist nebst der Hazeration auch eine solche von 250 Gramm Getreide auf, ferner die Zugangsliste für 250 Gramm Brot, 550 Gramm Mehl monatlich, 1200 Gramm Fett, 1000 Gramm Mehl, 200 Gramm eingetrocknete Butter, 150 Punkte Schokolade, 200 Punkte Confitüre, 750 Gramm Teigwaren, Erhöhung der Fleischpunkte.

Die Rationierung von Süßenerzeugnissen ist aufgehoben worden; Manonalle darf im Gastgewerbe wieder hergestellt werden.

Die kriegswirtschaftlichen Bestimmungen über Barzettel, Schwarzgeld, Eisen, Stahl und damit die Bewirtschaftung der Aluminium sind aufgehoben.

Ausland

Der englische und der spanische Ministerpräsident sind zu Besprechungen mit Präsident Truman in Washington eingetroffen. Attlee unterbreitet einen Plan, der ein Weltkommunales über die Verwertung der Atomenergie vorlegen möchte, das in die Schaltungen der Vereinten Nationen eingebaut werden sollte. Ferner wird über die Palästinafrage gesprochen.

Ein englischer Unterhaus sprach sich für die Aufnahme von Flüchtlingen in die Schweiz aus. Die Frage der jüdischen Einwanderung in Palästina und die Auseinandersetzung darüber mit den Arabern solle durch eine amerikanisch-englische Kommission bearbeitet werden. Die Einwanderung von monatlich 1500 Juden soll bis zu anderer Lösung fortgesetzt werden. Sowohl Juden wie Araber protestieren, da die Juden eine viel größere Einwanderung, die Araber gar keine wünschen.

In Paris ist General de Gaulle von der neuen konstituierten Deputiertenversammlung einstimmig zum Chef der provisorischen Regierung Frankreichs gewählt worden.

In Jugoslawien haben die ersten Parlamentswahlen unter äußerst großer Beteiligung aller Männer und Frauen stattgefunden und der Nationalen Front, der Partei Titos, einen großen Sieg gebracht.

In Finnland hat der Prozeß gegen den ehemaligen Staatspräsidenten Ryti und sieben weitere prominente finnische Politiker begonnen, die für die Kriegspolitik der letzten Jahre verantwortlich gemacht werden. Die Laufbahn dieses Prozesses zeigt die politische Zwangslage des Volkes, doch hofft man, daß die Verhandlungen klärend wirken und die Tragik der gemeinsamen Jahre aufheben.

In Deutschland haben amerikanische Truppen die der 23. Fernverkehrsdivision gehörigen Küstungswerke zerstört.

Auf Java haben die Kämpfe zwischen den Indonesiern und britischen Truppen noch immer an.

In Oslo wurde der Nobelpreis für Friedensarbeit verteilt und für 1944 dem Internationalen Roten Kreuz, Genf, für 1945 dem ehemaligen amerikanischen Staatssekretär Hull ausgeteilt.



Eine kleine, sanft aussehende Frau, die Ferienmode entwarf und sie fast immer zum gleichen Preis lieferte, sagte:

— Früher begnügte ich mich damit, von jedem Kleid, das meine Arbeiterinnen verfertigen, fünfzig Centimes für mich einzubehalten, aber seit ich ein Kind habe, nehme ich das Doppelte, und die Arbeit wird doch gemacht.

Und als Frau Dalnagac sie fragte, ob ihre Arbeiterinnen dabei ihren Lebensunterhalt verdienen, antwortete sie:

— Natürlich nicht, aber ich muß mir doch zuerst meinen Lebensunterhalt sichern.

Nicht alle dachten so, aber alle wunderten sich, warum Frau Dalnagac nicht eine große Schneiderin sei, statt Unternehmerin für Konfektionsmodelle.

Stark klammern konnte nicht begreifen, warum seine Zante diese Arbeit fortsetzte. Nachdem er vom Wirtstisch zurückgekehrt war, hatte er sich um die Gehälter der Werkstätte gekümmert, und Frau Dalnagac hatte gehofft, er werde den Platz des verstorbenen Meisters einnehmen, aber bei dem ersten Wort darüber schüttelte Klammern schon den Kopf und sagte:

— Nein, ich will hier in meinem eigenen Hause leben. Einige Tage darauf trat er bei einem Tagelöhner der großen Boulevards als Arbeiter ein. Am Sonntagvormittag, während mir die Werkstätte säuberten, kam er, um die Rechnungsbücher in Ordnung zu bringen. Er erledigte das schneller und viel besser als wir, und als er die Rechnungen der Firma Dubit geordnet hatte, fragte er seine Zante:

— Wo ist Dein Geminn?

— Er wird schon noch kommen, antwortete sie.

— Und Deine Miete, mit der Du im Rückstand bist?

— Ja werde sie demnächst bezahlen.

— Und die Maschinen von den Juden, auf die Du seit Anzählungen geleistet hast?

— Habe keine Angst! Er wird durch mich nichts verlieren.

Alle diese Antworten gab sie ruhigen Tonen, als ob es unbedeutende Sachen seien. Die sie leicht regeln lassen. Doch erschien der Hausvater immer häufiger, um seine Miete zu fordern, und der Maschinenhändler kam jeden Samstag vor der Entlohnung der Arbeiterinnen, um sicher zu sein, wenigstens eine kleine Summe wegzutragen zu können.

Frau Dalnagac schien sich darüber keine Sorgen zu machen. Sie sprach immer nur von neuen Entwürfen für Modelle, um noch mehr Arbeiterinnen beschäftigen zu können. Nichts war ihr so unangenehm, als wenn eine Arbeiterin mit leeren Händen nach Hause gehen mußte. Zu den Arbeiterinnen der Werkstätte sagte sie:

— Wenn Sie irgendeine Schwierigkeit haben, so wenden Sie sich ruhig an mich.

Und sie erläuterte und erleichte die Arbeit mit unermüdlicher Geduld.

Ihre Sanftheit und Güte schlugen sie aber nicht vor Beleidigungen. Eines Morgens ließ sie eine fränkisch aussehende Arbeiterin vor, die sofort ohne Grund losdrückte:

— Nur weil Sie so üppig leben, verhungere ich! Ihre Augen stachen aus dem mageren Gesicht ver-

drückend hervor, und mitten in ihrem Wutausbruch wurde sie ohnmächtig.

Frau Dalnagac blieb auf ihrem Platz wie angewachsen stehen. Sie hob jedoch einen Finger und sagte zu mir:

— Geben Sie ihr ein Glas Zuderwasser!

Die Kranke trat langsam, wie dann den letzten Schluß Frau Dalnagac vor die Füße und legte ihn erfüllt.

Da haben Sie Ihr Glas Zuderwasser. Sie schloß die Augen und ließ sich nieder.

Und als sie sich beim Hinweggehen zu lebhaft umdrehte, streckte Frau Dalnagac schnell ihren Arm aus, damit sie sich nicht an der Schwelle stoße.
(Fortsetzung folgt.)

Zur Regina Conti-Ausstellung in der Kunststube Kuenack

Zuerst muß etwas über die Räume gesagt werden, in denen die Ausstellung von Regina Conti untergebracht ist. Man kommt herein und sieht wohl Silber an den Wänden, darunter aber verstreuten hungrigen Seminaristen ihr Mittagsessen, zwei alte Männer klopfen einen Zaß, und in einer Ecke sitzen Kränchenfreundinnen vor ihrem Kaffe. Frau Benedetti, die Besitzerin der Kunststube, unterhält sich als gute Wirtin mit ihren Gästen und drückt den Bildbesuchern einen Katalog in die Hand. So wandert man ungehindert in der Gaststube herum, wo momentan ein paar

gute Werke von Cornelia Clara Vogelung und Günzler zu sehen sind, und wandert dann an der Rückwand vorbei in ein kleines Zimmer, das seine Bestimmung als Schlafraum keineswegs verleugnet. Unbestimmt steht da ein marmorartiger Wandschiff mit Kreuz und Wasserläufer neben einem Schuhschiff, und auf der linken Seite des Bettes ruhen — nein, darauf läßt niemand! — ein früher Cotot und ein wunderbarer Bergkristall, der eine Reihe von Bildern in weicherer Wirkung zeigt. Daneben gibt es noch andere prominente Werke, die Maria Benedetti in ihrem Allerhöchsten aufbewahrt und nur auf besonderen Wunsch herbeizieht. Sie bekommt die besten Bilder aus Privatbesitz, damit sie nicht gar so öffentlich verkauft werden, sagt sie.

In einem ausgeräumten Zimmer mit wärmependem Eisenfenster sind die Bilder von Regina Conti aufgestellt. „Es war Schiering“, meint die Tessiner Künstlerin, die wir gerade vor einem ihrer Bilder stehen lassen, „Bilder für eine so kleine Schale zusammenzufassen. Der Betrachter bekommt gar keinen richtigen Eindruck, wenn aus jeder Epoche nur ein einzelnes Bild herbeigeht.“ Uns führen es der Entwidlungsgang der Malerin trete recht klar hervor: Sie hat sich in Paris ausbilden lassen, und aus dieser Zeit stammt ein farblich und kompositionell gut aufgebautes Stillleben, das besonders durch sein nuanciertes gefaltetes Tuch in die Augen fällt. Doch ist hier der Wille zur Form noch allzu stark spürbar, und die Bilder Regina Conti sind uns lieber, in denen sie ihrem impulsiven Temperament Rechnung trägt

Frau Harrer Meier, die Gründerin des Diner Vereins für Frauenbefreiungen

Mit den vielen, denen die Heimgegangene ihr warmes Herz geöffnet, trauern die älteren Mitglieder des Vereins für Frauenbefreiungen um ihre erste Präsidentin und spätere Ehrenpräsidentin.

Da der aufgeregten, jungen Patria die politische Gleichberechtigung als lebensfähigste Grund der Frauen vorkam, so hat sie beim ersten Höhe der Frauenbewegung aus nachdenklichen Wägen Gleichgültigkeit um sich und gründete im Jahre 1905 mit 70 Mitgliedern den Diner Verein für Frauenbefreiungen. Als außer Zürich-Stadt und Neuchâtel allen andern Gemeinden um Jahre voraus. Der Wunsch nach Mitarbeit an der sozialen Entwicklung entsprach ihrem mütterlichen Empfinden und der Kompromisslosen, demokratischen Gesinnung, desgleichen dem Bestreben, die Frau aus enger Sphäre emporzureichen. Ein Wort Pascals prägte sie zu ihrem Leitmotiv: „Bebet die Frauen und ihr werdet die Menschheit haben.“

Wie überall, war diese Keuzerung ihr unpopulär. Mancher, der weder an die weltliche noch geistige Größe dieser feinnervigen, gebildeten Pionierin heranreichte, glaubte sich berechtigt, über sie den Stab zu brechen. Sie sah über englischeres Vortragsstück hinweg, Reaktionen führenden Politikern indessen trat sie fort und fort, aber handhaft entgegen in wohlüberlegter Rede und klarer Schrift. Sie vermittelte ästhetisch jede laute Demonstration, verabschiedete Vermählungen und bestellte die Bedeutung jeder, selbst der geringsten Frauenarbeit. Der Diner war sie Beispiel durch mühevollste Ausübung, der Berufsfrau als gewöhnliche Hausfrau. Ihr Bestreben galt ja niemals der doppelten Stimmzahl, sondern dem mütterlichen Einfluss, dem fränkischen Selbsterweisen, die ohne Stimmrecht unmöglich volle Auswirkung erreichen. Größten Jüngere über die Zurückhaltung des Souveränen, ermag sie weise den Vorteil beschulenden Reizens.

Was Osten dieser vielseitigen Frau verbannt, die auch im roten Kreuz und namentlich in ihrer Kirchengemeinde viel selbstlos arbeitete, läßt sich gar nicht überlegen. Sie gab die Fülle ihrer praktischen, originellen Taten nachschauen, die dann andere, bisweilen ihre Gegner, freilich meist mit mehr Falsch, übernahmen. Die Initiantin aber wurde vergessen.

Sei ihr war Ruhe und Geborgenheit. Sie, wie kaum eine zweite befähigt, anderer Freund und Leid mitzutragen, schenkte in der bekannten Patria die feinnervige Gehör und erziehenden Rat.

Dieses reiche Frauenleben hat nach jahrelanger Krankheit seinen Abgang gefunden, ehe der volle Sieg seines Strebens erreicht ist. Die Kritik jedoch ist längst verstummt. Die Schweizerinnen bewies im Krieg das Rot ihre feinsten Eigenschaften. Wir können ihnen nicht die Schuld an unserer hochherzigen Pionierin, mit dem Gedächtnis, in ihrem Sinne bewährter Schweizerer Treue zu halten. H.-H.

„Probleme der Nachkriegszeit“

Anlässlich der Generalversammlung der Gemeinnützigen Gesellschaft 8. und 9. Oktober in Glädlieden wurden deren Grundgedanken, Wahrheit und Recht“ noch hervorgerufen durch den Ausdruck „Krisen der Gemeinschaft können nur behoben werden durch Erweckung des christlichen Gemeinwesens“. Ein ausgezeichnetes Referat von Direktor Brunner, Leiter der Maschinenfabrik Oerlikon befasste sich mit der „Sicherung des sozialen Friedens in der Nachkriegszeit“. „Das Schweizerland hat die Schwere des Krieges gemittelt; möge es auch die Probleme der Nachkriegszeit meistern. Dazu braucht es Geduld und guten Willen des Einzelnen.“ — Probleme und Aufgaben bringen dem Problem, auch vom Standpunkt des industriellen Unternehmens, größtes Interesse entgegen. Verschiedene Vorkragen stellen heute Forderungen nach Befreiung wirtschaftlicher Krisen; wie viele erfüllen? — Zum Wirtschaften braucht es Kapital und Arbeitskräfte, sowie die Herstellung konturrenzfähiger Produkte. Die Selbsthaltung eines



Präsidentinnenkonferenz des Frauenstimmrechtsverbandes

Erstmals vereinigte man sich in Genf, während sonst Bern der Versammlungsort ist. Den Entschluss, dieses Jahr in Genf zusammenzukommen, fasste die Organisationskommission dieser Konferenz, Frau Widmer-Hebel (Basel), nachdem bekannt geworden war, daß Ende Oktober in Genf das Internationale Komitee des Weltbundes für Frauenstimmrecht und staatsbürgerliche Freiheiten tagen würde. Die Annahme eines Jahres in Genf ist insbesondere mit dem Ziel verbunden, über diesen Veranstaltung in der Bundesversammlung am 24./25. November abgehandelt werden soll. Das hierbei die gesamte Frauenwelt ausgeschlossen ist, wird besonders störend, ist doch der Familienfriede eine Frage, die den Frauen und Müttern des Volkes am Herzen liegt. Es sollen deshalb von den Settionen Flugblätter verteilt, öffentliche Versammlungen veranstaltet, die Presse bearbeitet und überall gegen den Ausschluss der Frauen von dieser wichtigen Abstimmung protestiert werden. Dagegen dürften wir es mit Genehmigung begehren, daß der Bundesrat eine Frau in die Konjunktionskommission berufen hat, die sich mit der äußerlich schmerzhaften Angelegenheit des erweiterten Stimmrechts der Schweiz zur Charta der Vereinigten Nationen befassen soll.

Heute sind in 11 Kantonen Aktionen zur Einführung des Frauenstimmrechts im Gange; fast überall Betriebes ist nötig. Sie wird nicht allein durch äußerliche Bestrebungen ermöglicht — es muß auch Vertrauen und Verständnis geschaffen werden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Offene Aussprache und Kritik schafft Gemeinschaftsgeist. Einerseits soll die Betriebsleitung Einblick haben in die Familienverhältnisse der Arbeiter — andererseits sollen diese durch eine Kommission vertreten sein. Eine Fabrikführerin in Zürich sagt: „Monatliche Zusammenkünfte von Frauengruppen, Vorträge für die weiblichen Angehörigen, gefällige Zusammenkünfte, Fragegespräche in persönlicher Unterredung, all das fördert die Gemeinschaft im Fabrikbetrieb. Das Mitspracherecht der Arbeiterkommission kann sich herausbilden, aber nicht bestimmend auswirken, da die Betriebsleitung die Verantwortung hat. Der Arbeitnehmer soll sich als Mitarbeiter fühlen; durch Fonds, Versicherung, angemessene Ferien soll genügend für ihn gesorgt sein.“ — Was das Wohnproblem betrifft, muß die Arbeitsleistung des Einzelnen gesteigert und daher besser gewertet werden können. Ohne Kapital kann man nicht Kapital Verfügungsgewalt haben. Selbst man unter Wirtschaftlich bei herabgehenden Löhnen ansetzen. Zur Vermittlung des sozialen Friedens kann jeder Einzelne beitragen und aufbauen mitwirken.“ — Diese Ausführungen Direktor Brunners wurden noch bekräftigt und ergänzt durch Referate von Nationalratspräsidentin Wehr, Fribourg, und Nationalrat Dr. Schmid, Oberentfelden. Da die Lebenszeit durch Export und Außenwirtschaft beeinflusst wird, ergibt sich auf allen Sozialgebieten eine Notwendigkeit: dienliche der Zusammenarbeit aller Volksteile. S. Fierheimer

50 Jahre Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung

Unsere Kollegin durfte am 1. Oktober auf ihre 50-jährige Weisheit zurückblicken, und wir benötigen gerne diesen Anlaß, ihr für ihr kühnes Bestehen und ihre Arbeit unsere herzlichsten Wünsche auszusprechen. Aus den verschiedenen „Geburtsstagesartikeln“ können wir entnehmen, daß der Lebenslauf auch vieler Frauenzeitung nicht immer nur auf Rosen gebettet war und die mit all den vielen inneren und äußeren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, die wir im Schweiz. Frauenblatt auch gar wohl kennen, und deren hauptsächlichste Indifferenz heißt und zwar gerade bezogen, für die man arbeiten und wirken möchte! Trotzdem haben die jeweiligen Redaktorinnen es verstanden, ihre Zeitung auf einem bemerkenswerten hohen Niveau zu halten, und nicht nur ihren Junggenossinnen, sondern auch andern Lesern viel zu bieten. Gute Fahrt weiter!

Künstlerinnen in der Berner Kunsthalle

Sechs Künstlerinnen bot die Kunsthalle während des Diners Gelegenheit, über ihr Können, ihre Begabung und Weiterentwicklung Rede zu halten. Es wäre müßig, wollte der interessierte Besucher weibliche Kunst materiell ausbräutend den Wert männlicher Künstler gegenüberstellen, nicht mehr ist allein das Intime, zarte Stimmungen beschwörend, ob es sich um Landschaften oder Porträte handelt, die bevorzugte Domäne weiblichen Schaffens. Die Farbenfreudigkeit, der fröhliche Strich im Erfassen des Charakteristischen fehlen unmittelbar in den großen figurativen Kompositionen von Sonia Jaïs. Das findet sich in der Berner, das dem Leben gläubig Aufgeschlossenheit des jungen Menschen können sie ihr besonders angetan zu haben. Auch ihre Landschaften sind frisch behandelt, doch fehlen die Frisch und das Eigenste jedes Menschen auf die Leinwand bannenden Bildnisse in höherem Maße. Temperamentvoll und großzügig gestaltet der Zürcherin G. Cornelia Forster

großartigste Komposition zeigt — „aber es liegt mir weniger.“ Die Regina Conti-Ausstellung ist im Ganzen gesehen wirklich ein erfreuliches Erlebnis, daneben aber ist die ganze Kunststube so originell und lebt von dem Geiste der warmherzigen Frau, die sie leitet, daß sich nur schon darum eine Reise nach Rüschegg lohnt. uhu.

haben sich die Kantonsräte damit auseinandersetzen, da eine Reihe von Motionen auf Einführung des vollen aktiven und passiven Stimmrechts oder eines beschränkten Stimmrechts (Gemeindeangelegenheiten oder für Fragen der Kirche, Schule, Fürsorge) eingereicht und teilweise bereits angenommen wurden. Es braucht deshalb die Mitteilungen aller Frauen und Männer, die sich für die Förderung einbringen, damit endlich die Beratungen entsprechend geändert und die Frauen zur Mitverantwortung im Staate zugelassen werden.

(Ueber die Aktionen in den verschiedenen Kantonen haben wir im Frauenblatt fortlaufend berichtet. Red.) So steht jetzt in der Mehrzahl der Kantone das politische Mitspracherecht der Frauen im Vordergrund des Interesses, und wir hoffen, daß es endlich verwirklicht werden kann.

Frl. Dr. Kundig berichtet noch über die eidgenössische Aktion. Es liegt zu erwarten, daß das Parlament 1912, das bereits im Juni letzten Jahres eingereicht wurde, nun in der Dezembersession behandelt wird. Das kleine Aktionskomitee ist nun daran, ein großes Ehrenkomitee mit Männern und Frauen aus der ganzen Schweiz zu ernennen, um der Forderung vermehrtes Gewicht zu geben. Im Anschluß an ihre Ausführungen wird eine Resolution angenommen, die die zähe Behandlung des Popularen fordert und die Nationalräte auffordert, sich dafür einzusetzen.

Frau Dr. Leuch gibt einen ausgezeichneten, treffend überblick über die revidierten Verfassungsartikel der Bundesverfassung und über den Entwurf des Gesetzes über die Arbeit in Handel und Gewerbe und fordert die Settionen auf, sich durch Vorträge genau orientieren zu lassen und Stellung zu beziehen, da diese Fragen die Frauen als Konsumentinnen und Berufstätige nahe angehen. E. V. A.

Veranstaltungen

Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, Schweiz. Zweig
Samstag, den 17. und Sonntag, den 18. November, Bahnhofbuffet Zürich, 1. Etage.
Jahresversammlung
Samstag, 15.30 Uhr: Mitgliederversammlung im Bahnhofbuffet.

Trautanden:
Zußer den statutarischen Geschäften: Der internationale Kongress der I. F. F. F. im Sommer 1946 in Luzernburg und die Aufgaben, die er stellt.
Samstag, 20. Uhr: Öffentliche Versammlung im gelben Saal des Volkshauses Helvetiaplatz. Über die Arbeit in Handel und Gewerbe und fordert die Settionen auf, sich durch Vorträge genau orientieren zu lassen und Stellung zu beziehen, da diese Fragen die Frauen als Konsumentinnen und Berufstätige nahe angehen. E. V. A.

Arbeitsgemeinschaft Frau und Demokratie Delegierten-Versammlung
Samstag, den 1. Dezember, 10 Uhr, im Alkoholfreien Gasthaus Kreuz, Herzogenbuchsee.
Trautanden:
1. Rechenschaftsbericht. 2. Weiterbestand der Arbeitsgemeinschaft „Frau und Demokratie“ und ihre künftige Arbeit (Frl. G. Gerber). 3. Beitritt zum Schweizerischen Frauenföderation. 4. Wie arbeiten die Frauen anderer Nationen für die Demokratie? (Frau v. Gerold, Frau St. Rager, Frau Riffel, Frau Esch). Die Mitglieder angeleglicher Vereine sind als Gäste bei der Delegierten-Versammlung willkommen!

15 Uhr:
Öffentlicher Vortrag von Dr. Ida Somazzi, Bern, über **Demokratischer Geist in der Weltgesundheitsorganisation.** Diskussion.
Das gemeinsame Mittagessen findet um 13.00 Uhr statt, 1. Etage — per Obst. Anmeldungen dazu bis Mittwoch, den 28. November, an Frl. Dr. Wägler, Steingraben 23, Basel.

Bern: Vereinigung Bernischer Akademikerinnen. Einladung zur Mitgliederversammlung Montag, den 19. November

die eigenartigen landschaftlichen Motive, oft in verschiedenen Variationen abgemalt, gleichsam die verbindliche festliche Grundstimmung eines Landschaftsbildes einfließen. Man spürt ihr Ringen mit dem Vorwurf, das ihrer Kunst den Stempel des Gedanklichen aufdrückt. Einen Platz im Herzen der Berner hat sich Marcelle Gumbig mit ihren, wohlthuende Natur-dreues atmenden Werken schon lange erobert. Ihr laudbares handwerkliches Können vertiefen den sympathischen Eindruck. Ruth Stauffers Talent äußert sich in liebensvoll gehaltenen Blumensträußen, von denen die meisten, reizvoll gehaltenen Blumensträußen den Beschauer ebenso entzücken wie die warmen Töne der Frühjahrsblüten und die an vergangene Zeiten gemahnenden Partlandschaften. Dora Lauterburg hat sich schon längst über ein festes Talent ausgelesen, dessen Zeugen man immer wieder gerne sieht. Diesmal erweist sie mit Aquarellen und sauber ausgeführten Zeichnungen, damit ihr Können und ihre Künstlerkraft von einer weiteren bekannten Seite her erstrahlt. Als Schlichte im Bunde gefüllt die Bildhauerin Johanna Keller zu den Jüngeren der Schweizerinnen. Bildnisse weiblichen Formens, waren die Begabung der Künstlerin sich in die geistige Welt jedes Menschen zu verorten. Neben einer großen weiblichen Figur sind es Bronzestatuen edelgestalteter Jünglingskörper, die den harmonischen Eindruck vom Schöpfen Johanna Kellers abrunden zw.

Vertrauenshaus für schrankfertige solide und gepflegte **Wäsche-Aussteuern** **MÜLLER Sommerau** ZÜRICH

Pelzmantel **A. Brunner** **Neue reiche Auswahl** ZÜRICH - LIMMATQUAI 22 - BEIM HELMHAAUS

A. CERVONI. ORTHOPÄD ZÜRICH 1 LIMMATQUAI 112 3. ETAGE LIFT TELEFON 4740 FUSSTÜTZENBAU SEIT 1910

Beratungsstelle für Frauen BEFFRA (C. Hofstetter, Zürich, Gloriatstr. 66) **Wir beraten Sie über:** Erziehungstragen Berufswahl Eheliche Probleme und Konflikte Schriftproben Erbschaftsangelegenheiten usw. absolut zuverlässig, diskret und gewissenhaft. **Praxishunden nach teleph. Vereinbarung** **Telephon 32 23 43**

SPORT SKI ZÜRICH **Ausrüstungen Ergänzungen Reparaturen** fachgemäß u. reell **Theaterstraße 16** vis. a. vis Urbanino **Telephon 24 48 77**

Kinderspielzeug in formschöner und solider Ausführung aus der Kunsthandwerklichen Werkstätte **A. Vitali, Neumarkt 4, Zürich 1**

Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft P. TREFNY allein **Zürich 1** Rindermarkt 7 **Gegr. 1848 - Tel. 82 28 87**

Sitzmöbel und Tische der **A.-G. Möbelfabrik Horgen-Glarus** in Horgen **Bei allen guten Möbelschäften erhältlich.**

1945, 20 Uhr, im „Dahlem“, Wohnzimmern 1. Stod.
 Vortrag von Fräulein Dr. phil. Hedwig Böber
 „Aus dem Gallebud des Guterbrunnen Warthaus“.
 Gäste willkommen. Boranzüge: Als nächste
 Veranstaltung findet am Sonntag, 16. Dezember,
 unsere Weihnachtstheater statt.

Zürich: Lyceumclub, Montag, 19. November, 17
 Uhr, Rämistr. 26: Literarische Session. „Erntes
 und Heiteres aus Syrit und Prosa“. Vorgelesen
 von Ruth Horwich, Eintritt Fr. 1.50.

Bern: Frauenfilmrechtverein. Mitglieder-
 abend: Mittwoch, 21. November 1945, 20 Uhr, im
 „Dahlem“, mit Vortrag von Fr. Dr. jur. S.
 Jägerle über: Familienrecht und
 Mutterschaftsversicherung.

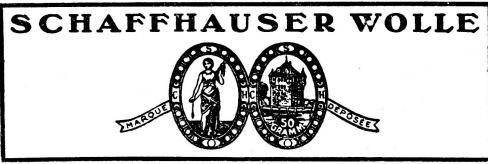
Frauenklub: Thurg. Verband für Staatsbürgerliche
 Frauenarbeit, Donnerstag, den 22. November, 20
 Uhr, im Volkshaus Helvetia, Vortrag von Fräulein
 Anna Walder: Aktuelle Fragen der
 weiblichen Berufsberatung.

Radiofösendungen für die Frauen

sr. Eine „Mittertunde“ wird Montag, den 19. No-
 vember, um 13.30 Uhr geboten. Schwester Erika Scholl
 spricht über „Unser Kind und sein Spielzeug“. Dienst-
 tag, den 20. November, um 17.45 liest Johanna Böhm
 aus dem neuen Kinderbuch „Lotti liest aus Lieber“.
 Donnerstag, den 22. November, um 13.30 Uhr werden
 in der Sendung „Motters und probiers“ die Kapitel
 „Der erste Schmutzen — Geruch in Flaschen und an
 Kleibern — Das neue Rezept“ behandelt. Die

„Frauentunde“ ist Freitag, den 23. November, um
 17.45 Uhr dem Thema „Gemeintare Muttertätigkeit
 und Rüstunterricht“ gewidmet. Dana Sänzel-Ziten
 erläutert ihren Vortrag mit Beispielen.

Redaktion
 Frau G. Studer u. G. Goumène, St. Georgen-
 str. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.
Verlag
 Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präbentini:
 Dr. med. h. c. Elise Büblin-Spiller, Rütliberg



J. Leutert
 Metzgerei Charcuterie
 Zürich 1
 Schützengasse 7
 Telefon 23 47 70

Spezialitäten in Fleisch-
 und Wurstwaren
 Filiale Bahnhofplatz 7

Denken Sie

bei ihren Vergabungen von
 Kleidern, Wäsche, Säuglings-
 wäsche und Schuhen an die
 unter der Teuerung leidenden
 einheimischen Familien und
 Alleinstandenden.

Kleiderstube der Winterhilfe
 Telefon 23 86 00 • Schulhausstraße 62 • Zürich

Es werden auch flickbedürftige Kleider angenommen

GALERIE CLUNY
Antiquitäten
 A. Beck-Kuettel, Zürich 2
 Alfred-Escherstraße 25

Schweizer Büfett, Kommoden, Halb-
 schränke, Schreibkommoden, Truhen,
 Tische, EB- und Wohnzimmer-
 einrichtungen, alles garantiert
 unberührt, alte Teppiche, Silber,
 Porzellan, div. Kunstgegenstände

Woldecken
 vom Spezialgeschäft mit der
 großen Auswahl

Albrecht-Schlöpfer
 Zürich, Lintheschärplatz nahe Hauptbahnhof Tel. 23.57.42

Daheim Bern Zonghausgasse 13

Alkoholfrei geführtes Haus. Gute Küche
 Preiswerte Mahlzeiten. Freundl. Hotel-
 zimmer. Sitzungszimmer. Tel. 2 49 26

Büstenhalter
Dubarry Sculpta

*hält, trennt und
 profitiert auf
 neuartige Weise*

Auswahl unveränderlich
 nach Ihrem Maß durch
Meyer-Ernst

ZÜRICH 1
 Augustinergasse 48
 Tel. (051) 23 32 61
 Seit 70 Jahren
 im Fach erfahre!

**Jederzeit
 gute
 Bouillon**

**MAGGI
 BOUILLON-
 WÜRFEL**

**DRUCK-
 ARBEITEN**

liefert vorteilhaft
 und gewissenhaft

**Buchdruckerei
 Winterthur A.G.**

**Der heimelige
 Teerraum**
 Marktgasse 16

Gipfelstube
 W. BERTHOHL, GROSS
 ZÜRICH

Ernst
 „Guets Brot“
 „Feini Guetzli“

Seefeldstraße 119 Tel. 24 77 60
 Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
 Forchstraße 37 Tel. 32 09 75
 Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
 Tea-Room Bahnhofplatz 1 Tel. 23 12 72

Wollen Sie **HANDHARMONIKA**

spielen lernen oder eine
 bessere Orgel anschaffen,
 so schreiben Sie heute noch
 um unseren 50-seitigen
 Gratis-Katalog und Occa-
 sionstafel.

Über 500 Instrumente am
 Lager: «Records» (General-
 vertretung), Hobner, Eich-
 horn, Schweizerorgan, Teil-
 und italienische Spezialität-
 en - Teilzahlung - Ge-
 brauchte Orgeln werden
 an Zahlung genommen.

Mechanische Reparatur-
 werkstätten

H. ACKERMANN, ZÜRICH 4
 Militärstraße 22 V Telefon 27 30 92
 Harmonika-Fachmann und Berater

BLIDOR

BLIDOR
 Blindenarbeitswert
 Seifenfabrik
 LANGNAU/ZÜRICH

Jede Hausfrau schätzt unsere Maschinenprodukte

BLIDOR SB reines Sauerstoff-Bleichmittel
BLIDORIT Einweichmittel
BLIDORAN Neuzeitliches Waschmittel für
 Feinwäsche

MENSCHEN-KENNTNIS
 benötigt heute jeder Vorwärts-
 strebende und selbständig Denkende

Verlangen Sie Gratisexemplar „Form
 und Geist“, Bücherprospekt und Gra-
 tisbroschüre mit 2-Franken-Gutschein
 Schreiben Sie heute noch. Postkarte
 genügt

Heliada-Institut, Zürich
 Sihlstraße 17 F — Telefon 23 43 40

**Kleinkinder-Bekleidung
 und Baby-Ausstattungen**

sind in bester Qualität und
 in geschmackvoller Ausfüh-
 rung die Besonderheit des

**Babyhaus
 Hertha Sonderegger**
 Münsterhof 17 Zürich 1
 Fraumünstlerplatz Tel. 23 50 20

Große Auswahl in **SKI** alle führenden Marken
 Jugend-Ski mit Diagonalaufbindung Fr. 39.50, Skitücker, Felle
 Rucksäcke, Lunchtischen, Woll- u. Lederhandschuhe in allen
 Preislagen. Sämtliche Reparaturen und Kantienmontage

Amstutz
 Sporthaus
 Sellengraben 61, beim Zentral
 Tel. 24 42 94 Zürich 1

SCHWEIZ. HOTELFACHSCHULE
 LUZERN im Hotel „Montana“. Staatlich subventioniert.

Das Hotelfach braucht Angestellte!
 Sprach- und fachl. Vorbereitung und Fortbildung
 in Küchen, f. Fach, Sprachen, Sekr. service,
 Küche, Beginn 8. Januar. Stellenvermittlung:
 Illustr. Prospekt Fr. gratis. Telefon 2 50 54

E. Burkhalter & Co.
 ST. PETERSTR. 1
 ZÜRICH 1

Kunsthandlung
 Einrahmungen
 Gemälde - Stiche
 Antike Möbel
 Spiegel - Lampen
 etc.

FÜR DIE TÄGLICHE HAUTPFLEGE

Gurken-Crème fettfrei mit echtem Gurkenessenz und Lindenblüten Fr. 1.50
 Gurken-Crème mit Fett Fettreiche Hautnährcreme mit Gurkenessenz 2.-
 Gurkenmilch halbbare Hautmilch mit Gurkenessenz Flasche .. 2.50
 Gurken-Teinwasser erfrischt und reinigt die Haut Flasche .. 2.50
 Gurkenseife mild, fein, mit weichem Schaum (60 Einheiten) .. 1.30
 Rosen-Nährcreme dringt in die tiefsten Hautschichten ohne Fett-
 glanz zu hinterlassen .. 1.65
 Rosen-Seife milde aromatische Gesichtsseife (60 Einheiten) .. 1.30

WIDMER & TRÜMPY, ZÜRICH 1
 Storchengasse 8 Telefon 23 31 69

Hotz
 A.G.
TEIGWAREN

sind
 Vorzüglich

**EIER-
 HORNLI**
 PAUL HOTZ
 Teigwarenfabrik A.G.
 WILLA 20
 CH-4000 Winterthur

Vorzüglliche

Bettinhalte

vom Vertrauenshaus

STEINEGGER-STOCKMANN
LACHEN a. SEE

Seit 120 Jahren

HAUSHALT
ARTIKEL

**Backformen
 Back-Apparate
 Bestecke
 Kaffee- u. Tee-
 Services**

Haushaltungs-, Spengler-
 und Installationsgeschäft **C. GROB**
 Glockengasse 2, Strohgasse, Zürich, Tel. 3 30 06